

darf (vgl. 80–82). Von aller größtem Interesse ist Cortis Deutung der Odysseus-Figur (*Inferno*, XXVI): man kann den an seiner eigenen Hybris scheiternden Odysseus als eine symbolische Figur des radikalen Aristotelismus lesen (85–97). Das von Odysseus in der berühmten Rede an seine Gefährten vertretene Ideal einer ruhelosen Weltneugierde läßt sich nämlich in den Dante sicher bekannten *Modi significandi* des Boethius von Dacien entdecken (vgl. 89ff.). Damit erhellt nicht nur die eigenartige Zweideutigkeit der Odysseus-Episode (Bewunderung und Verurteilung), sondern J. Lotmans These, Odysseus sei der Doppelgänger Dantes, bekommt eine konkretere Bedeutung: Dante sieht in Odysseus sein anderes – früheres – Selbst (vgl. 97). Die rätselhafte Gegenwart Sigers von Brabant im Kreis der vom Aquinaten gelobten Weisen im X. Gesang des *Paradiso* bietet dann auch keine besonderen Schwierigkeiten mehr (98–101): Sigers Verdienst – die klare Abgrenzung von Philosophie und Theologie – kann von Thomas durchaus gewürdigt werden.

Das faszinierende und brillant geschriebene Buch von M. C. stellt einen folgenreichen Beitrag zur philosophischen Erschließung Dantes dar und eröffnet neue Wege. Hinsichtlich zweier nicht ganz belangloser Punkte kann ich allerdings den Standpunkt der Autorin nicht teilen. Sie stützt sich in ihrer Auslegung Sigers offensichtlich auf die These von F. van Steenberghe (vgl. 99). Der berühmte Löwener Historiker legt bekanntlich die geistige Entwicklung Sigers im Sinne einer zunehmenden Annäherung an den Thomismus aus. Das Gespräch zwischen Thomas und Siger muß man aber weniger einseitig bewerten, wie insbesondere die Arbeiten von E. H. Weber zu zeigen versuchen. Der zweite Punkt weist in dieselbe Richtung: so wie die Auffassung einer geradlinigen Hinwendung Sigers zum Thomismus eine Verkürzung der historischen Realität darstellt, ebenso ist es eine unzulässige Vereinfachung, wenn man Dantes *Commedia* als den End- und Zielpunkt einer analogen Bekehrung zu Thomas versteht (vgl. 79). Die Autorin verfällt in dieser Hinsicht einer allzu gängigen und konservativen Dante-Deutung. Was den vermeintlichen Thomismus Dantes betrifft, so sind m. E. die diesbezüglichen Analysen Bruno Nardi's, der sich ein Leben lang darum mühte, die Legende vom Dantes Thomismus zu zerschlagen, keineswegs überholt.

R. IMBACH

DE LIBERA, ALAIN, *Le problème de l'être chez Maître Eckhart: logique et métaphysique de l'analogie* (Cahiers de la Revue de Théologie et de Philosophie 4). Genève/Lausanne/Neuchâtel 1980. 63 S.

Der im Jahre 1981 gestorbene Meister Eckhart-Forscher P. Heribert Fischer SJ hat in seinem 1974 erschienenen M. E.-Büchlein (Meister Eckhart. Eine Einführung in sein philosophisches Denken. Freiburg/München 1974, 121) die kenntnisreiche Behauptung aufgestellt, „daß am Verständnis der Analogie“ (als philosophischer Kategorie überhaupt), „beziehungsweise an deren Mißverständnis und in deren Unkenntnis, das Philosophieren Eckharts zu beurteilen ist“. Denn spätestens seit dem, was der streitbare H. S. Denifle („Meister Eckharts lateinische Schriften und die Grundanschauung seiner Lehre. In: ALKGMA II [1886] 519) über M. E.s „gräuliche Begriffsverwirrung“ festzustellen meinte, ist die Frage nach der Metaphysik und Ontologie in M. E.s (lateinischem) Werk und Denken nicht mehr zur Ruhe gekommen. Insofern hat Denifle's Fehlurteil aber sein Gutes gehabt, als es bis heute (mehr indirekt) eine Reihe von Untersuchungen auf den Plan gerufen hat, die Denifle's Einseitigkeit zünftig widerlegt haben (vgl. dazu: I. Degenhardt, Studien zum Wandel des Eckhartbildes, Leiden 1967; – sowie: T. Schaller, Die Meister-Eckhart-Forschung von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart, Freiburg/Schweiz 1969, vorher schon in: FZPhTh 15 [1968] 263–316, 403–426 und 16 [1969] 22–39).

Über die hier zu besprechende Thematik von De L's Studie sind bereits schon zwei frühere Abhandlungen erschienen, von Josef Koch, Zur Analogielehre Meister Eckharts (In: *Mélanges offerts à Étienne Gilson*, Toronto/Paris 1959, 327–350) und von Fernand Brunner, L'analogie chez Maître Eckhart (In: FZPhTh 16 [1969] 333–349). De L. vergleicht diese beiden vorausgegangenen Studien von Koch und Brunner miteinander in der Darlegung des Problems im I. Kap.: „Le problème de l'être et la doc-



trine de l'analogie" (2–39) und wirft im Anschluß an die Erörterung des Problems des „circulus vini“ (eines Leitmotivs in der Darstellung der M. E.'schen Analogie-Lehre, vgl. 11) erneut die Fragen auf nach dem Originellen und Konventionellen in M. E.s Denken (13). Vergleichendes Veranschaulichen (scheinbar) gegensätzlicher Positionen ist ein methodischer Gesichtspunkt dieser Studie (vgl. dazu das häufiger gebrauchte „en revanche“, 11, 19). Die *Grundthese* De L's wird in dem Abschnitt „1.1 Sémantique et ontologie“ (13–20) entfaltet und ist auf S. 16 zusammengefaßt dargestellt: Die Analogie-Lehre M.E.s scheint einen Vermittlungsversuch zu bilden zwischen der (Analogie-)Lehre des Thomas von Aquin und der des Dietrich von Freiberg. In den anschließenden Ausführungen dieses I. Kap. veranschaulicht De L. dann seine These im Textvergleich M. E.s mit T. v. A. (als Schwerpunkt des Unterabschnitts: „1.1.1 La théorie du nom“) und D. v. F. (als Schwerpunkt im Unterabschnitt „1.1.2 La théorie de la proposition“). Im Abschnitt „1.2 L'analogie comme sémantique“ (37–39) faßt De L. dann die im Vergleich mit T. v. A. und D. v. F. herausgearbeiteten Hauptthemen und -Thesen der Analogielehre M. E.s zusammen. – Im 2. Kap. „La doctrine de l'être comme métaphysique de l'analogie“ (40–58) tritt dann im Vergleich und in der Darstellung von M. E.s Aussagen wieder T. v. A. mehr in den Vordergrund (wie vorher schon, jeweils aber mit Seitenblicken auf D. v. F. u. a.), was besonders in dem Abschnitt „2.2 L'unité de la forme substantielle selon saint Thomas d'Aquin“ zum Ausdruck kommt. Schließlich werden im Abschnitt „2.3 La cinquième Question Parisienne et le problème de l'unité de la forme“ im Blick auf D. v. F. (und T. v. A.) und am Text der 15. Pariser Quaestio M. E.s Aussagen verdeutlicht und zusammengefaßt. – Im 3. Kap. „Métaphysique de l'analogie et doctrine de l'unité“ (59–63) faßt De L. den Ertrag seiner Untersuchungen und Text-Vergleiche zusammen. Wenn auch in der Ausgangsthese behauptet worden war, M. E.s Analogielehre stelle einen Vermittlungsversuch dar zwischen der Lehre seiner Ordensmitbrüder T. v. A. und D. v. F., so bringt De L. in seiner abschließenden Synthese deutlich zum Ausdruck, daß in diesem M. E.'schen Vermittlungsversuch das semantische und ontologische Fundament von T. v. A. her stammt und nicht zu übersehen und nicht zu übergehen ist (vgl. 13 ff.; 17 ff.; 46; 48; 53; 58; 59 ff.), während zur Verteidigung der thomistischen Theorie „de l'unité de la forme“ das Material von D. v. F. herangezogen worden sei; insofern sei das Denken des D. v. F. eine wichtige Quelle für die scholastischen Lehrmeinungen („des doctrines scolastiques“) M. E.s (58). Gegenüber den vorausgegangenen Studien von Koch und Brunner bildet diese subtile, streng am Text und an der Begrifflichkeit der behandelten Autoren orientierte Untersuchung einen beachtlichen Fortschritt in der Klärung des Problems der Analogie-Lehre M. E.s im Kontext der mittelalterlichen Autoren. De L. zieht nämlich nicht nur T. v. A. und D. v. F. (den Koch und Brunner nicht berücksichtigt haben) zum Vergleich heran; neben diesen beiden Haupt-Autoren gibt es erhellende und bisweilen deutlich abgrenzende Seitenblicke auf Ockham, Duns Scotus, R. Kilwardby, R. Bacon, Avicenna und Averroes (um nur ein paar zu nennen).

Die Untersuchung ist methodisch und inhaltlich klar und durchsichtig. Sie kann die Frage (13): „Faut-il conclure pour cela que la doctrine d'Eckhart n'est pas original?“, klar verneinen und darüber hinaus auf einer übersichtlich dargestellten Textbasis auch den überzeugenden Nachweis bringen, daß und wie die Frage nach der Originalität der Analogie-Lehre M. E.s positiv zu beantworten ist. H. J. REPLINGER S.J.